Contenti
Arbeiten und Wohnen für Menschen
mit einer Behinderung

b-post

Nummer 2/10

Haben Sie Träume, Hoffnungen oder Ziele?

EDITORIAL

Von Träumen und Visionen

Das Leben besteht nicht nur aus Arbeiten, Essen, Schlafen oder Atmen, sondern auch aus Träumen, Fantasieren oder dem Schwelgen in Erinnerungen. Haben Sie Träume, Hoffnungen oder Ziele? Diese Frage haben wir einigen Personen mit Beeinträchtigung in der Stiftung Contenti gestellt. Die Antworten sind zum Teil ähnlich, wie bei uns ›Normalbehinderten‹, teilweise zeigen sie aber auch auf, wo unsere Gesellschaft mit der Teilhabe von Menschen mit Behinderung steht und wohin die Entwicklung gehen könnte.

Einer unserer Mitarbeiter beispielweise träumt von einer eigenen Wohnung. Dieser Wunsch ist bei einem hohen Bedarf an Begleitung und Assistenz in der heutigen Finanzierungsform schlicht nicht bezahlbar. Das bedeutet, die Behinderung zwingt zu einer kollektiven Wohnform mit anderen Menschen mit Behinderung, nach der nicht automatisch jeder Mensch mit Behinderung das Bedürfnis hat. Der Wunsch nach einer privaten Lebensform ist also legitim und nachvollziehbar. Ein durchlässigeres System von verschiedenen Hilfsangeboten ist gefragt. Die Auftrennung in institutionelles Wohnen mit der ganzen Servicepalette und in privates Wohnen ohne Hilfsangebote (oder zumindest durch ungenügende Finanzierung) ist zu überwinden.

Eine andere Person träumt von einem Job bei einer Bank. Auch wenn sich dies als unerfüllbarer ›Traum‹ erweisen sollte, stellt es doch die Bedürfnisse von Menschen mit Behinderungen nach Integrationsmöglichkeiten im ersten Arbeitsmarkt in den Raum. In diesem Bereich muss sich noch einiges bewegen. Denn meiner Einschätzung nach wurde noch nie so viel über Integration in die Arbeitswelt gesprochen und bei der ersten auftretenden Einschränkung wieder separiert, sprich entlassen. Dass dies trotz unserer Erfahrung und besserem Wissen in unserer Branche so ist, zeigt, dass der Druck und der Zwang nach Leistungserbringung stärker sind als das Wissen und Wollen. Neben kreativen Ideen, wie Menschen mit einer Beeinträchtigung besser am ersten Arbeitsmarkt teilhaben können, sind die Rahmenbedingungen so zu verändern, dass sich Integration nicht nur gesellschaftlich, sondern auch betriebswirtschaftlich lohnt.

Bruno Ruegge

Mit Contenti träumen

Anthonys Träume

Anthony Fiorentini ist 18 Jahre alt und seit Kurzem Mitarbeiter in der Stiftung Contenti. Er ist Elektrorollstuhl-Fahrer. Anthony spricht über seine Träume, während Lukas Hegglin mitschreibt.

Es gibt einen Traum im Bett, wo man denkt, man sei dort. Daneben gibt es Träume, die in meinem Innern oder im Kopf sind. Ein Traum in meinem Kopf ist jener, dass ich bis 2042 (dann bin ich 50 Jahre alt) einen anderen Job habe. Cool wäre bei einer Bank, so richtig mit materiellen Sachen zu arbeiten. Damit meine ich mit Geld. Natürlich auch dementsprechend zu verdienen. Ich habe mir gesagt, dass ich hier in der Contenti viel lernen kann. Das Gelernte kann ich dann vielleicht in einer Bank anwenden. Hier in der Contenti wäre ein Traum von mir, an der Zentrale zu arbeiten.

Das Leben ist sonst schon nicht einfach. Mit einer Beeinträchtigung ist dies noch schwieriger. Ich hoffe, dass sich bis 2042 vielleicht bei einer Bank etwas geändert hat – die Gesellschaft müsste ein bisschen umdenken.

Ich habe noch viele andere Träume: Zum Beispiel möchte ich mal ein Wochenende in Bellinzona verbringen, heiraten, Michelle Hunziker live sehen, viel Geld haben, einen Fernseher im Zimmer, eine Villa besitzen ...

Aniellos Träume

Aniello Benisatto wohnt und arbeitet in der Stiftung Contenti. Unser Buchhaltungsmann ist 43 Jahre alt und steuert seinen Elektrorolli mit dem Kinn. Er schrieb den Text nach einem Gespräch mit Caroline Laurent selbstständig.

Nacht-Traum

Für mich sind Träume sehr wichtig. Sie ermöglichen mir, etwas zu erleben, was ich vielleicht sonst nie erleben könnte. Ich laufe z.B. fast in jedem Traum. Die Erfahrung, mich ohne körperliche Behinderung zu bewegen, ist ein Teil meines Lebens geworden. Im Traum kann ich vieles ausprobieren und schauen, wie es sich anfühlt.

Träume sind auch wichtig, um bestimmte Situationen oder ein bestimmtes Erlebnis, das ich den Tag über hatte, in der Nacht zu verarbeiten. Oft geben sie mir neue Impulse oder zeigen mir auf, wie ich persönliche Fragen auch noch lösen könnte. Sie bereichern somit mein Leben. Ich möchte sie nicht missen. Es passiert mir auch, dass sich eine Situation, welche ich im Traum erlebte hatte, am anderen Tag auch tatsächlich ereignet.

Lebens-Traum

Ein Traum ist Wirklichkeit geworden. Es ist meine Hochzeit mit meiner lieben Frau Dania 1998. Ich träume davon, mit ihr in eine eigene Wohnung zu ziehen und eigenes Betreuungspersonal einzustellen.

Fortsetzung folgende Seite

Unsere Wohnung müsste in Stadtnähe sein, Seesicht und einen grossen Balkon haben. Ich würde im eigenen Swimmingpool baden und mich im Massageraum regelmässig massieren lassen.

Träume ermöglichen Freiräume, sind lebenswichtig und immer sehr schön.

Isabels Träume

Isabel Dazzan, 41 Jahre alt lebt, mit einer cerebralen Lähmung. Da sich Isabel Dazzan verbal nicht äussern kann, benutzen wir in der direkten Kommunikation miteinander das Alphabet. Darauf zeigt Isabel Dazzan Buchstabe um Buchstabe, bis ein Wort komplett ist und wir sie verstehen. Isabel Dazzan arbeitet am Computer und schreibt ihre Gedanken und Gefühle auf.

Ich habe x-mal vom Laufen und Reden geträumt.

Wenn ich laufen könnte, würde ich mit meinen Eltern und meiner Physiotherapeutin feiern und tanzen. Danach würde ich in Root meine Seelsorgerin besuchen und das mit ihr noch intensiver feiern!

Wenn ich sprechen könnte, dann würde ich drauflos reden und würde alles sagen, was ich möchte.

Huberts Träume

Hubert Amrein ist 57 Jahre alt und arbeitet seit vielen Jahren in der Stiftung Contenti. Er bewegt sich im Elektrorollstuhl. Hubert träumt und Helen Elsener schreibt.

Eigentlich wäre es immer mein Wunsch gewesen, einmal im Spital einen Tag lang zuzuschauen, wie die dort arbeiten. Ich würde gerne sehen, wie sich das Pflegepersonal verhält, aber ich würde auch gerne mit den Patienten in Kontakt kommen. Ich wäre eine Art ›Schnupperpraktikant‹ und man würde mir den ganzen Betrieb zeigen und erklären.

Einmal habe ich versucht, ins Kinderspital zu kommen. Meine Bezugsperson hat für mich im Kantonsspital angerufen, aber ich bekam eine Absage. Ich war enttäuscht, aber ich begriff es irgendwie auch. Ich glaube, bei Erwachsenen wäre es vielleicht eher möglich, aber versucht habe ich es dort nie.

Ich hatte schon als junger Mensch das Bedürfnis, mit Kindern oder Erwachsenen etwas zu tun zu haben. Ein Beruf im Sozialwesen wäre eher mein Wunsch gewesen als einer im Büro. Ich hätte z.B. gerne Krankenpfleger gelernt. Ob ich es aber geschafft hätte, mich durchzusetzen, das weiss ich nicht – ich glaube, das müsste ich fest lernen. Dass ich nicht Mitleid habe, sondern nach Möglichkeiten suche bzw. danach, was für die Patienten noch möglich ist. Bei Kindern hätte ich vielleicht fast noch mehr Mühe, mich gegen ihren Willen durchzusetzen.

In ein Spital kommen so viele Menschen – das finde ich sehr interessant.

Ein Vorteil wäre dort, dass man sich gar nicht so richtig einlassen kann, da die Patienten so schnell wechseln. Das gibt einem auch einen gewissen Schutz vor Gefühlen, die zwischen Patient und Pfleger entstehen könnten, wenn sie sich z.B. nahe kommen, weil sie sich sympathisch sind. Als Patient im Spital hatte ich selber einmal ein solches Erlebnis und war dann froh, dass am nächsten Tag wieder eine andere Pflegeperson kam.

Einem Wasserlauf gleich strömt die Welt einen Augenblick durch einen durch und leiht einem die Farben ...

Nicolas Bouvier

Fotos: Reiseimpressionen von Gabi Syed

Traumreise

Gabi Syed ist diplomierte Sozialarbeiterin und seit 2004 Stiftungsrätin der Stiftung Contenti. Sie lebt mit einer Muskelkrankheit und bewegt sich deshalb mit einem Elektrorollstuhl.
b-post sprach mit Gabi Syed über ihre grosse Leidenschaft: das Reisen und das Davon-Träumen.

Gabi Syed, ja, was ist nun schöner, das Reisen oder das Träumen davon?

Das lässt sich so nicht beantworten. Es ist wie bei Geschwistern: Sie haben etwas miteinander zu tun, bedingen einander und sind trotzdem unterschiedlich.

Wenn wir beim Träumen bleiben: Ich liebe es, an einem Winterabend einen Bildband aufzuschlagen und mich in Gedanken in die abgebildete Gegend zu versetzen. Dazu höre ich gerne Musik aus dem entsprechenden Erdteil, was sehr inspirierend ist und der Fantasie sind keine Grenzen gesetzt. Es ist eine wunderschöne Gedankenreise. Das mache ich auch gerne gemeinsam mit anderen Leuten.

I shall be gone and live or stay and die.

Shakespeare

Das Inspirierende kann ich bestätigen: Als Sie in der Stiftung Contenti mit Bildern, Musik und Essen über Ihre grosse Camperreise von der Schweiz bis nach Pakistan berichtet haben, war am nächsten Tag der ganze Betrieb von akutem Fernweh befallen. Noch nie hat eine Veranstaltung ein solches Echo ausgelöst.

Das freut mich sehr! Es stimmt, ich bin gerne eine Botschafterin der Lebensfreude, der Neugier und der Unternehmungslust. Meine persönliche Form dafür habe ich noch nicht gefunden, denn das Vortragen liegt mir nicht.

In schwierigen Beratungssituationen während meiner Arbeit denke ich manchmal, es wäre vielleicht nützlicher, den Leuten die Freude an der Natur und dem Leben zu zeigen, als in langen Gesprächen Probleme zu wälzen. Deshalb interessiert mich Erlebnispädagogik sehr.

Wie sind Sie eigentlich auf den Geschmack des Reisens gekommen?

Das Fremde hat mich schon immer fasziniert, und ich suche immer die Grenze des Machbaren. Wäre ich nicht Rollstuhlfahrerin, würde ich vielleicht klettern oder tauchen. Nun lebe ich meine Risikofreude und meine Entdeckungslust beim Reisen aus. Schon als 21-Jährige bin ich mit drei Freundinnen für zwei Monate nach Mexiko gereist. Wir vier ›wilden Hühner‹ haben alles Unmögliche gewagt. All diese Erfahrungen haben meine interkulturelle Kompetenz erweitert, und es ist vielleicht kein Zufall, dass ich mit einem Mann aus einem anderen Kulturkreis verheiratet bin.

In der Contenti höre ich immer wieder, dass die Reisebegleitung für Rollstuhlfahrerinnen und -fahrer ein grosses Problem darstellt.

In dieser Beziehung bin ich ein absolutes Glückskind. Ich habe immer wieder Menschen getroffen, mit denen ich meine Leidenschaft teilen konnte und die bereit waren, auch die mühsamen Aspekte des Rollstuhlreisens mitzutragen. Auf diese Frage bin ich mit meiner Antwort wohl nicht ganz repräsentativ ...

Ist Reisen nur eitel Sonnenschein, oder gibt es auch negative Punkte zu erwähnen?

Die gibt es natürlich schon. Reisen ist ja eine recht egoistische Sache. Dem bereisten Land gebe ich nie so viel zurück, wie ich erhalte ... Auch meine persönliche CO_2-Bilanz ist nicht mehrheitsfähig. Wir müssen bedenken, dass wir Schweizer nicht nur beim Reisen sehr privilegiert sind!

Der Schatten der Wolken ist des Bettlers Palast.

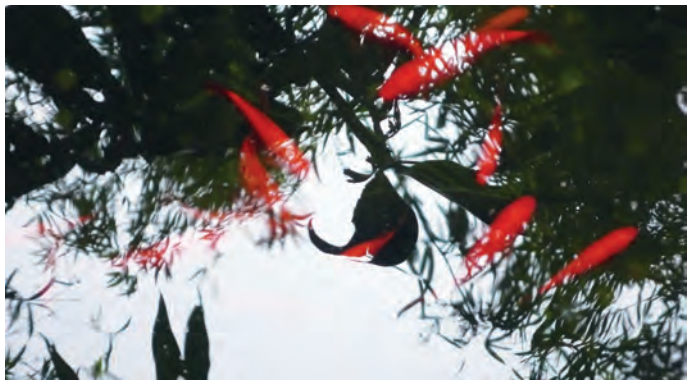
Hafis

Und dann muss man sich im Klaren darüber sein, dass man durch das Reisen auch Risiken eingeht, die einen in lebensbedrohliche Situationen bringen können. Auch ich war auf meinen Reisen schon mehrmals damit konfrontiert.

Was sind Ihre nächsten (Reise-)Pläne?

Da ich im Frühjahr zwei Monate in Marokko verbracht habe, muss ich zuerst wieder arbeiten und sparen. Die Grenzen setzt das Portemonnaie, aber der Fundus an Reiseideen ist noch sehr umfassend ...

Herzlichen Dank für das Gespräch.
Und wer weiss, vielleicht ermutigt es die Eine oder den Anderen den Koffer zu packen und die Rollstuhlräder in Bewegung zu setzen.



Die Schlagzeile

Am 25. September 2010 titelte die grösste Tageszeitung der Schweiz, der Blick:

Dank Blick werden Wünsche wahr »Danke für den Traumtag«

Die beste Traumschlagzeile 2010 der Zeitung betraf die Stiftung Contenti!

Blick ist bekannt für überspitzte oder gewagte Titel. Doch diesmal stimmte es wirklich: Denn Blick finanzierte der Contenti den gesamten Betriebsauflug mit 65 Leuten in den Tessiner Hauptort Bellinzona. Einmalig war schon die Zugreise mit einem Spezialwagen der SBB, der alle Rollstuhlfahrerinnen aufnehmen konnte und auf der langen Fahrt Bewegungsfreiheit und eine für Rollis benutzbare Toilette bot. Das südliche Ambiente der Stadt sowie die wärmenden Sonnenstrahlen liessen Ferienstimmung aufkommen. Auf der Stadtführung erfuhren wir, dass die Innerschweizer schon oft in Bellinzona waren, in früheren Jahrhunderten in kriegerischer Mission. Wir jedoch waren friedlich unterwegs und genossen den Tag.

Einige Kommentare und Stimmen von Mitarbeitenden zu diesem Traumtag:

»Am Morgen bei nebligem und kaltem Wetter reisten wir alle mit dem Zug um 09.18 Uhr nach Bellinzona. Bei schönem und warmem Wetter kamen wir um 11.53 Uhr in Bellinzona an. Am Nachmittag besichtigten wir gemeinsam die Stadt Bellinzona und genossen das schöne Wetter.«

—

»Wir waren im Tessin in Bellinzona, dort haben wir ein feines Mittagessen gehabt und viele schöne Sachen angeschaut.«

—

»Der schönste Betriebsausflug, den ich bis jetzt erlebt habe. Für mich war dieser Tag sehr speziell.«

Herzlichen Dank dem Spender.

Hilfe beim Träumen

Wussten Sie, ...

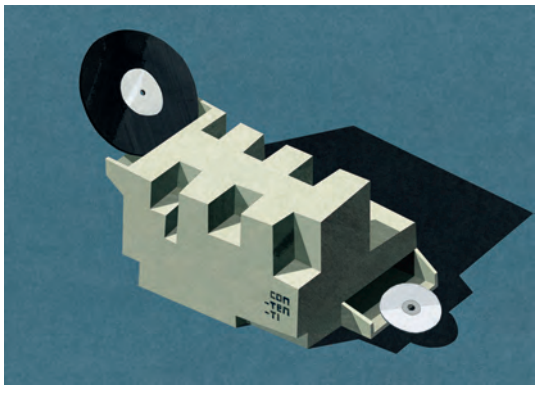
... dass die Stiftung Contenti Ihre geliebten Vinylschallplatten digitalisiert und Ihrem Wunsch entsprechend auf CD, USB-Stick oder externe Festplatte speichert? 1

... dass wir in Ihrem Auftrag und Namen Ihre Objekte versteigern auf einer Internetplattform? 2

... dass wir Ihre alten Dias scannen und digital abspeichern? 3

Es lohnt sich, die eigene Plattensammlung auf Traummelodien hin zu überprüfen, Objekte hervorzusuchen, die Sie erst im Traum haben versteigern lassen oder alte Dias zu sichten und für träumerische Momente digitalisieren zu lassen.

Rufen Sie die Contenti an. Wir unterstützen Ihre Träume gerne.



1

2

3

Illustrationen: Aurel Märki

b – post

IMPRESSUM

Herausgeberin: Contenti, Luzern; www.contenti.ch
Redaktion: b-post@contenti.ch
Auflage: 3000 Ex., erscheint 2-mal jährlich
Abonnement: Für Gönnerinnen und Gönner im Spendenbetrag ab CHF 5.– enthalten
Grafik: André Meier und Franziska Kolb, Luzern
Druck: Gamma Print, Luzern